

Deutschland und Frankreich

Von Dr. Karl Hoerber

Ein ungeheures Geschehen hat in den letzten Tagen sich vollzogen. Was von seiten des westlichen Nachbarn längst geplant und erwogen war, ist harte Wirklichkeit geworden. Er sucht das auszuführen, was der französische Gelehrte V. Reclus schon zu Beginn des Krieges in einer weit verbreiteten Flugchrift gefordert hatte und was das Endziel der ganzen westlichen Politik in der Nachkriegszeit umschließt: Die Zerstörung des Wertes Bismarcks, die Auseinanderreißung Deutschlands und seine dauernde Ohnmacht nach dem Beispiel Österreichs. Darum galt es für ihn, unter dem Vorwand einer Strafmaßregel für Verfehlungen gegen den Versailler Vertrag im geeigneten Augenblicke — der Winter schien besonders günstig — dem Gegner an die Gurgel zu springen und zugleich den Dolch in die Herzgegend zu bohren.

Das westliche Deutschland blickt auf eine zweitausendjährige Geschichte mit reicher, stetig sich erneuernder Kulturentfaltung zurück. Hier lag der Schwerpunkt des Kaisertums im Mittelalter, aus den Stämmen in West und Süd kamen die deutschen Könige und Kaiser, in Frankfurt empfingen die meisten von ihnen die Krone, die »Pfaffenstraße« entlang lagen die uralten Bistümer und Abteien, und der Rhein war nach Görres' schönem Wort allzeit die hochschlagende Pulsader des Reiches.

Durch den Ausgang des Krieges ist der im 18. und 19. Jahrhundert mehr nach dem Osten verschobene Schwerpunkt Deutschlands abermals nach dem Westen zurückgekehrt, was allein schon durch folgende Feststellung sich kenntlich macht. Das alte und ehrwürdige Wien hat seinen Vorrang und Glanz, seine Stellung und sein europäisches Ansehen als Haupt- und Residenzstadt an der Donau eingebüßt. Es ist nur noch ein Umschlagplatz nach dem Balkan hin und wird seinen kulturellen Einfluß als das Herz Deutschlands mehr und mehr verlieren. Berlin, die neuere Hauptstadt und der Kopf Deutschlands, ist gleichfalls schwer beeinträchtigt, weil durch den Verlust der an Polen gekommenen Provinzenteile seine Lage als Kapitale des Ganzen viel ungünstiger geworden und es zu nahe an die Ostgrenze geraten ist. Um so mehr steigt die Bedeutung der westlichen Metropolen Köln und Frankfurt.

Der willkürliche und willkürübende Bruch des Friedens und die militärische Besetzung weiter deutscher Gebiete durch die Franzosen eröffnet nun vollends für die Zukunft Perspektiven, die uns die dunkle Stunde ahnen lassen, durch die die Völker des Abendlandes gegenwärtig gehen. Die Folgen werden in politischer, kirchlicher und wirtschaftlicher Hinsicht sich mit solcher Wucht und Zwangsläufigkeit nach und nach einstellen, daß niemand und nichts davon unberührt bleiben wird. Außerlich gesehen, stehen die Mächte mit vorwiegend katholischer Bevölkerung Frankreich, Belgien, Italien, und im Hintergrunde Polen in Ausfallstellung, verbündet gegen das vorwiegend protestantische Deutschland, das jetzt schon immer mehr die moralische und auch die finanzielle Unterstützung des protestantischen Nordens findet, worauf sich — das ist eine Gefahr, die man im Katholizismus überall beachten sollte — eine Solidarität des religiösen Bekenntnisses gründen könnte, wie seit dem 17. Jahrhundert nicht mehr. Frankreich, Polen und Rumänien, das ist die Zusammenstellung, die man in französischen Organen immer wieder findet und worauf ihre Hoffnungen und Berechnungen fußen. 60 Millionen Deutsche und 150 Millionen Russen, das ist das Gespenst, das sie am Horizont zu sehen wännen. So kann nur jemand denken und reden, dem das Wort Friede nichts anderes war und ist als Schall und Rauch. Ob freilich der böse Geist des Friedensbruchs, der nach so fürchterlichen Jahren des Krieges aufs neue mit Kanonen und Maschinengewehren operiert und alles auf die Spitze der Bajonette stellen möchte, nicht andere und neue Kombinationen schafft, von denen russische Plätter bereits offen sprechen, das wird im Verlauf der Dinge sich ergeben. Bisher lag Deutschland zwischen Frankreich und Rußland. Die Besetzung gerade derjenigen Provinzen durch die französischen Truppen, die die wirtschaftliche Rückensäule Preußens und des Reiches bilden — im Frieden brachte die Rheinprovinz mehr als ein Drittel der direkten Steuern der ganzen preussischen Monarchie auf — soll den kulturell hochstehenden Westen in die Machtsphäre Frankreichs zwingen, wobei nicht bedacht wird, daß dann um so mehr die östlichen Provinzen unter den Einfluß der Russen geraten — in Berlin wohnen schon mehr als 300 000 — und Deutschland wird künftig der Exerzierplatz oder gar, was Gott verhüten wolle, das Schlachtfeld zwischen Ost- und Westeuropa. Das wäre allerdings der Untergang des Abendlandes!

In Frankreich vergleicht man in der Presse und in Parlamentsreden die gegenwärtige Lage Deutschlands oft mit der der Franzosen nach dem Kriege 1870/71 und zieht aus ihrem damaligen Verhalten Folgerungen für uns. Dies ist völlig verkehrt, soweit es sich um die wirtschaftliche und finanzielle Seite handelt. Was indes die politische Seite betrifft, so hat das damalige Deutsche Reich und sein leitender Staatsmann die geschlagene Nation soviel als möglich geschont und ihre kolonialpolitische Entfaltung sogar gefördert. In all diesen Beziehungen ist die Lage Deutschlands nach dem Weltkriege ganz anders und viel, viel schlimmer als die der Franzosen vor 50 Jahren.

Wohl aber ist eine Vergleichung in verfassungspolitischen, in religiös-sittlichen und in soziologischen Hinsicht zwischen beiden Ländern möglich und bietet eine Menge von Parallelen, die für uns in der gegenwärtigen Zeit anregend und lehrreich sind. Prof. Dr. Hermann Platz in Bonn, in weiteren Kreisen bekannt durch seine ernst und tiefdurchdachten Veröffentlichungen über das neuzeitliche französische Ge-

istesleben, hat ein neues Werk, die Frucht sechzehnjähriger Arbeit, unter dem Titel *Geisteslämpje im modernen Frankreich* (Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet, K.-G. München, Verlagsabt. Rempten) herausgegeben. Er hat es denen gewidmet, die trotz allem an Deutschlands Zukunft glauben. Mehrere Aufsätze, die, vielfach umgestaltet und auf den heutigen Stand der Wissenschaft gebracht, in dem rund 700 Seiten zählenden Bande mit aufgenommen sind, sind teils vor dem Krieg, teils während desselben im Hochland erschienen und haben damals durch ihre Sachlichkeit und zeitgemäße Einstellung und Betrachtung des Stoffes allgemeines Interesse und Anerkennung gefunden.

Der erste Teil des Buches schildert die Kämpfe um die einheitliche nationale Idee in Frankreich. Ausgehend von der ideengeschichtlichen Voraussetzung der politischen Erneuerung Frankreichs im Sinne des Nationalismus, wofür die politischen Schriftsteller von Montesquieu und de Maistre bis auf E. Renan und Melchior de Boguë in Betracht gezogen werden, hat der moderne französische Nationalismus seine eigenartigste Verkörperung in Hippolyte Taine gefunden, der mit seinen Freunden von der *école libre des sciences politiques* die Wendung des vaterländischen Gedankens in weitesten Kreisen des französischen Volkes bewirkte. Auf ihm fußen die jüngeren Vertreter des politischen wie des literarischen Nationalismus mit all seinen Verzweigungen und Übertreibungen. Die durch mehr als vier Jahrzehnte nach allen Richtungen hin geklärte und gestärkte nationale Idee in Frankreich bestand ihre Feuerprobe im Kriege und griff nach dessen Ausgang auch auf die französische Außenpolitik in dem Sinne über, daß diese auch mit militärischen Zwangsmitteln der abendländischen Kultur überhaupt Inhalt, Richtung und Ziel zu geben habe, weil Frankreich nun einmal die ursprüngliche und hervorragendste Schöpferin der europäischen Kultursubstanz sei. In diesem Sinne ist das Wort Paul Bourget's, eines Schülers Taine's, zu verstehen: *Il importe au monde que la France reste sur le Rhin la vigilante sentinelle chargée d'empêcher l'exces en Europe*. So versucht Frankreich, zunächst seinen östlichen Nachbar, dann auch das übrige Europa seinem Kulturimperialismus zu unterwerfen, der ihm neben dem militärischen Degen auf dem Kontinent auch die geistige und wirtschaftliche Vorherrschaft schaffen soll. Erste und durchschlagendste Vorbedingung hierfür ist der alleinige Besitz der Erzeugung und Verwertung der Urprodukte Kohlen und Eisen. Daß es den Franzosen und nicht minder den Belgiern manchmal angst und bange wird vor solch wasserlopfartiger Ausdehnung ihrer nationalen Bestrebungen, zumal bei stetig fortschreitendem Rückgang der Geburtenziffer in Frankreich, liegt auf der Hand. Vorsichtige Politiker erörtern daher dort auch die Möglichkeit einer mittleren Linie beim Versuch der Errichtung einer so maßlosen Despotie.

Im zweiten Teile seines Werkes behandelt Platz die Kämpfe der Franzosen um die religiöse Idee. Bei uns war man früher vielleicht allzusehr gewohnt, vom »dekadenten« Frankreich zu sprechen, und man übersah dabei den Ernst und die Nachhaltigkeit, womit führende Persönlichkeiten, weite französische Schichten auch um die religiöse Erneuerung ihres Volkes gerungen haben; übersah auch die großen und bedeutenden Erfolge, die auf diesem Felde in religiös-sozialer und in philosophischer Hinsicht und dann in der Hinwendung auf die allgemeinen Ziele des ganzen französischen Volkes erzielt wurden. Dr. Platz urteilt hier auf Grund genauester Kenntnis der in Betracht kommenden Literatur und ist ein zuverlässiger Führer durch das Labyrinth der Meinungen und Bestrebungen, die hier seit hundert Jahren auf- und abwogen, sowie der praktischen und organisatorischen Versuche, die in den letzten Jahrzehnten besonders von Sillon und seinen Anhängern gemacht wurden. Im Kampfe um die religiöse Idee spielt in der neuen Verbindung und Durchdringung von Demokratie und Religion, wozu E. Voutroux, Bergson, Coeur und Pascal die gedanklichen Voraussetzungen geschaffen haben, Charles Peguy wohl die wichtigste Rolle.

Am meisten spitzten die geistigen Kämpfe auf dem Gebiete der Schule sich zu. Die verweltlichte Schule mit ihrem dünnblütigen Moralunterricht wurde der eigentliche Zankapfel und Spielball der streitenden Parteien und die Ergebnisse der weltlichen Moralerziehung jeweils zum Prüfstein ihres Wertes gemacht. Auch in diesen Fragen, die gegenwärtig in Deutschland durch den Kampf um die Bekenntnisschule und die bekennnis- bzw. religionsfreie Schule hochaktuell geworden sind, geben die Ausführungen in dem Werke von Platz sehr viel Stoff zur Vergleichung und Kritik. Das Nämliche gilt von den Versuchen, auch bei uns eine völlige Trennung von Staat und Kirche durchzuführen, ein Versuch, den Frankreich in den letzten Jahrzehnten bis zu den äußersten Konsequenzen durchgeführt hat, um dabei zu erkennen, daß der Staat allein ohne die unverwundliche Lebenskraft der katholischen Kirche dem Einzelnen niemals soviel idealen Schwung und Impuls hätte geben können, wie er es im Krieg nach der Wiederherstellung dieser Verbindung mit der Kirche und den Vertretern der religiösen Volks- und Jugenderneuerung in Wirklichkeit zu tun vermochte.

Außerst interessant und fesselnd ist im Schlußkapitel der Vergleich zwischen Frankreich und Deutschland im Kampfe um die religiöse Idee, wobei die prinzipiellen Verschiedenheiten zwischen dem deutschen, in seinem Wesen antikatholischen Kulturkampf einerseits und dem französischen, im tiefsten Grunde antichristlichen und antireligiösen Kulturkampf andererseits vielseitig und scharf beleuchtet werden.

Hier konnten fürs erste nur einige Schlußlichter auf das bedeutsame Buch geworfen werden, das eine Herde unvoreingenommener, leidenschaftsloser und streng objektiver Gelehrten- und Forscherarbeit ist. Es verdient nicht bloß in Deutschland, sondern auch im Ausland, besonders in Frankreich und den ehemals neutralen Ländern, z. B.